

Pfarreiblatt

OBWALDEN



Besuch im Pfarrhaus – und keiner freut sich

In diesen Tagen meldet sich an jeder Pfarrhaustür Obwaldens ein bischöflicher Vertreter zur sogenannten Visitation. Eine Visitation lässt sich im weiteren Sinne vergleichen mit einer Inspektion. Klar, dass sich niemand so richtig darüber freuen mag.

Seite 2/3

Sarnen Seite 4/5

Schwendi Seite 6

Kägiswil Seite 7

Alpnach Seite 8/9

Sachseln • Flüeli Seite 10/11

Giswil Seite 12/13

Lungern • Bürglen Seite 14/15

Kerns • St. Niklausen Seite 16/17

Melchtal Seite 18

Bischöfliche Visitation

Schikane, Papiertiger oder nützliches Instrument?

In diesen Tagen steht in der Agenda aller Obwaldner Pfarreien «Visitation». Der Bischof von Chur lässt seinen Vertreter die rechtmässige Führung von Pfarreien und Kaplaneien überprüfen und sich ein Bild von der Seelsorge verschaffen. Als erste besuchte Generalvikar Martin Kopp am 23. Januar die Pfarrei Kerns. Karl Imfeld, der ehemalige Dekan von Obwalden, erinnert sich an frühere Zeiten.

Die bischöfliche Visitation war einst eine peinliche Kontrolle und Fragerei über das Verhalten der Priester und den Zustand der Kirchen und Pfarreien. Heute befasst sie sich mehr mit den Problemen der Pfarreien, die oft ohne Pfarrer zurecht kommen müssen.

Weit weg von Konstanz

Obwalden gehörte bis 1819 zum Bistum Konstanz. Weil die dortigen Bischöfe und Weihbischöfe alles Adlige waren, hielt sich die gegenseitige Zuneigung in Grenzen. 1621 waren es seit der letzten Firmung und Visitation 31 Jahre her. Erst von da an erfolgten die Besuche eines Weihbischofs auf Drängen der Regierung jeweils alle acht bis zehn Jahre. Der Grund war, dass die Regierung entschlossen gegen das Konkubinat der Geistlichen vorgehen wollte.

Die Ankunft des Weihbischofs bei der Rengg wurde mit Böllerschüssen auf dem Landenberg angekündigt. Der hohe Gast und sein Tross wurden von «mynen gnädigen Herren» (Regierung) an der Landesgrenze abgeholt und zu Pferd nach Sarnen begleitet. Selbstverständlich lief das Volk auch aus den Nachbargemeinden zum seltenen Schauspiel zusammen. Auf erneute Böllerschüsse hatten zum Ein-

zug des Bischofs in die Kirche alle Glocken des Landes zu läuten. Die Firmung wurde für alle Pfarreien in Sarnen gespendet. Die Pfarrer wurden zur Visitation ebenfalls nach Sarnen beordert. Ein Notar erstellte einen mehr oder weniger detaillierten Bericht über den Zustand der Kirchen, der Seelsorge in den Pfarreien und die Geistlichen. Während die Regierung mit Härte gegen das Konkubinat der Geistlichen vorging, war der Bischof eher nachsichtig. Schliesslich nahm er für jedes Kind eines Geistlichen bei der Geburt ein happiges Bussgeld ein, später wieder Dispensgebühren, wenn sie heiraten, ins Kloster eintreten oder Priester werden wollten. – Oswald Isner, Berater des Bruders Klaus und 50 Jahre Pfarrer von Kerns (1455–1505), war wohl der bedeutendste Sohn eines Priesters, des Pfarrers Walter Isner von Sarnen. – Für die gesamten Reise- und Unterhaltskosten des Visitators und seiner Begleiter hatte die Regierung aufzukommen.

Visitationen der Churer Bischöfe

1819 wurde Obwalden als Administrationsgebiet dem Bischof von Chur unterstellt. Seit 1923 besuchten die Churer Bischöfe Obwalden in einem Fünfjahreszyklus. Seit dem letzten offiziellen Empfang des Bischofs durch die Obwaldner Regierung ist es lange her. Genau war das 1986 anlässlich der bischöflichen Firmreise und Visitation von Bischof Vonderach. Der Bischof firmte im Verlauf einer Woche in allen Pfarreien. Bei dieser Gelegenheit nahm er auch seine Pflicht wahr; die Pfarreien zu visitieren, das heisst, sich ein Bild über deren Zustand zu verschaffen. Bischof Christianus Caminada nahm die Sache sehr genau. Er berief den ganzen Kirchgemein-

rat ein, der über die Verwaltung der Kirchen- und Pfrundgüter Rechenschaft abzulegen hatte. Da in Obwalden der Einwohnergemeinderat bis in die 1970er-Jahre zugleich Kirchgemeinderat war, konnte dieser schon einmal auf die Idee kommen, vom Pfarrhofgarten gratis einen Landstreifen für ein Trottoir zu nehmen oder auf der Pfarrhofmatte zu besonders günstigem Bodenpreis den Friedhof zu erweitern; oft Anlass zu einem jahrelangen Seilziehen mit dem Bischof.

Dann folgte die Inspektion der Kirche und der Kapellen. Der Bischof legte grössten Wert auf Reinlichkeit. Der Sigrist tat gut daran, vorher die Kirchenwäsche zu waschen, Leinen stärken und bügeln zu lassen. Er hatte nicht nur die Kästen mit den Gewändern zu öffnen, sondern musste auch die Altäre abdecken. 1875 entdeckte Bischof Florentini dabei, dass in Melchtal die steinerne Altarplatte gebrochen war. Er verfügte trotz Finanznöten des Kapellvogts, sie unverzüglich zu ersetzen, und meldete sich gleich auf drei Monate später zur Altarweihe an. Kapellsigriste, die aus Platzmangel in der Sakristei hinter dem Altar Leitern, Putzzeug und Ähnliches versorgt hatten, mussten sich auf harte Rüge gefasst machen. Erfahrene Sigriste schafften, ehe der Bischof kam, den Plunder weg und taten ihn nachher wieder hin.

Der Pfarrer im Verhör

Der Pfarrer durfte sich vorkommen wie bei der Einzelabfertigung am jüngsten Gericht. Er hatte die Pfarrbücher vorzulegen, die bis auf den Tag nachgeführt sein mussten, hatte nachzuweisen, dass alle Stiftmessen gelesen und die Stipendien richtig ausbezahlt wurden, und seine Buchhaltung über Kirchenopfer, Spenden



Bischöfliche Firmreise und Visitation von Bischof Johannes Vonderach vor 30 Jahren. Es war die letzte bischöfliche Visitation in Obwalden. V.l.: Karl Imfeld, Josef Eberli, Walter Bucher, Adolf von Atzigen, Bischof Johannes, Josef Walter Halter, P. Maurus Eberle, Alois Poletti, Josef Barmettler, Martin Pfister und P. Pankraz Kälin.

und Gaben zu belegen. Wie er es mit der Predigtspflicht halte, wollte der Bischof wissen, wie oft er die Messe lese, ob er täglich das Brevier und den Rosenkranz und am Freitag auch den Kreuzweg bete und ob er jede Woche beichte und jedes Jahr zehn Tage in die Exerzitien gehe. Dann kam all das zur Sprache, was dem Ansehen des Pfarrers im Alltag hätte schädlich werden können, unter den Stichwörtern: Wirtschaftsbesuch, Kartenspielen, Wein und Kaffee-Schnaps bis zu betont freundlichem Umgang mit weiblichen Personen und Abweichungen von der kirchlichen Lehre. Über all das hatten aufmerksame, um das Heil der Kirche besorgte Personen den Bischof brieflich dauernd auf dem neuesten Stand der Dinge gehalten. Ein alter Brauch, der auch heute noch gepflegt und vom Bischof akzeptiert wird. Ich selber brachte es einmal in fünf Jahren auf ein beachtliches Dossier. Bischof Vonderach schickte mir zur Abklärung extra einen Domherrn vorbei. Ich zeigte ihm, was für einen schönen Kachelofen ich hatte, und schlug ihm vor, die kläglichen Schriften im Ofenloch zu kremieren und uns bei einem guten Glas Wein

über frühere Zeiten zu unterhalten, was dieser dankbar annahm.

Patzer des Herrn Bischof

Der feierliche Empfang bei der Regierung konnte für den hohen Kirchenfürsten auch seine Tücken haben. Die Regierung lud den Bischof und die Pfarrer zu einem feierlichen Mittagessen ein. Es war 1986. Der Name des Bischofs sei hier nicht nochmals erwähnt. Der Tisch festlich gedeckt. Die Plätze nach Amtsdauer, Rang und Würde bestimmt. In der Mitte der Tafel standen einander gegenüber zwei besondere Sessel. Einer davon ein ehrwürdig alter Stuhl mit hoher Lehne. Der Bischof betrat den Saal. Seines Amtes und seiner Würde bewusst, steuerte er zielsicher direkt auf den besagten Stuhl zu, was den Landschreiber als Protokollchef in nicht geringe Verlegenheit brachte. Er informierte den gnädigen Herrn, dass dies der Stuhl des Landammanns sei und dass sein Ehrenplatz auf dem roten Polstersessel gegenüber dem Landammann sei. Der rote Ehrenstuhl hatte allerdings keine wegweisende hohe Lehne. Selbstverständlich eskortierte der Landweibel den Gast um den

Tisch herum auf die andere Seite. Ein echt biblischer Vorgang. Da hatte doch Jesus einmal die Pharisäer belehrt: Wenn du zu einem Gastmahl geladen bist, such dir nicht den Ehrenplatz aus. Er könnte für einen Vornehmeren bestimmt sein. Setz dich lieber auf den untersten Platz. Dann wird dir der Gastgeber sagen: Freund, rück weiter hinauf. Das würde für dich zur Ehre vor allen Gästen. – Ob Ehre oder nicht, es war für die Gäste mindestens ein Anlass zum Schmunzeln. So peinlich eine Visitation sein konnte, Konsequenzen hatte sie kaum, da die Behebung der Mängel nachträglich nicht kontrolliert wurde.

Karl Imfeld

Karl Imfeld ist Pfarrer im Ruhestand. Der Kernser ist Autor volkskundlicher und religiöser Bücher und Träger mehrerer Kulturpreise.

Was ist eine Visitation?

Visitation kommt vom lateinischen «visitare», besuchen. Dabei besucht der Bischof oder sein Stellvertreter die Gemeinden eines Dekanats. Er bespricht mit dem Seelsorgeteam, den Gremien, Pfarrei- und Kirchgemeinderatsmitgliedern die pastorale Situation. Zugleich dient die Visitation der Überprüfung der Finanzen, der Pfarreibücher, des Archivs sowie der kirchlichen Bauten.

Bei der aktuellen Visitation werden alle Pfarreien angewiesen, einen rund 22-seitigen Bericht einzureichen. Darin sind die wichtigsten Bereiche der Seelsorge, der Verkündigung, der Diakonie und der Pfarramtsleitung enthalten. So gesehen verschafft eine Visitation immer auch einen guten Überblick über die Stärken und Schwächen einer Pfarrei. Das Kirchenrecht verlangt regelmässige Visitationen nach spätestens fünf Jahren. *(red.)*

Gesundheit kann nicht alles sein

Gesundheit als Lebensziel

Als Menschen wünschen wir uns ein gutes und glückliches Leben. Für viele hängt dies eng mit der eigenen Gesundheit zusammen. Sie gehört zu den wichtigsten Gütern und ist ein Garant für langes Leben. So verwundert es nicht, dass heute kaum ein Glückwunsch ohne diesen Wunsch auskommt. Dies, obwohl keiner so genau weiss, was Gesundheit überhaupt ist. «Völliges körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden», so hatte es die Weltgesundheitsorganisation einst festgehalten. In diesem Fall würde es noch viel mehr Kranke geben als gemeinhin angenommen und die Gesundheit als Ziel wäre kaum mehr erreichbar. Auch der eigene Anspruch an die Gesundheit ist meist hoch gesetzt. Genau diese «Unerreichbarkeit ... zusammen mit der religiösen Verklärung – das ist der Treibstoff für den Gesundheitsboom unserer Tage», sagt Lütz.

Ein langes Leben winkt

Damit wird die Gesundheit leicht zur Ersatzreligion, die das Leben bestimmt: Sport treiben, sich gesund ernähren, genügend schlafen, jede mögliche Vorsorgeuntersuchung mitmachen und vieles mehr. Das hehre Ziel wird zur Falle. Nicht der Mensch selbst bestimmt über sich, vielmehr verlangen die neusten Erkenntnisse der Gesundheits-, Ernährungs- und Sportindustrie absolute Aufmerksamkeit. Sie suggerieren, dass ein langes und gesundes Leben winkt. Weil es angeblich gut und vernünftig ist, werden Verzicht und Askese zum Lebensinhalt.

Vernunft allein macht nicht glücklich

Über die Frage, wie lange wir leben, wird gerne die Frage, wofür wir leben, vergessen, so der Philosoph Robert Pfaller. Weiter sagt er: «Die Leute werden dazu angehalten, ihr

Leben als Sparguthaben zu betrachten und eifersüchtig darauf zu achten, dass ihnen niemand etwas abknipst. Das ist eine Vorsicht gegenüber dem Leben, die das Leben selber tötet. Sie führt zu einer vorzeitigen Leichenstarre.» Viele lebenswerte Dinge werden so versäumt: Mit Freunden eins trinken gehen, ein ausgiebiges Essen im Kreis der Familie, ein Sonnenbad, eine Zigarette zum Kaffee, eine Nacht durchfeiern, ... – alles irgendwie schädlich und unvernünftig. Doch diese Momente bereiten Freude, sie machen das Leben lebenswert.

Immer vernünftig zu sein, das scheint uns nicht glücklich zu machen – auch wenn wir dabei gesund sind. Vielleicht sollten wir uns viel weniger vor dem Tod fürchten und vielmehr vor dem schlechten Leben, wie es Pfaller empfiehlt. Als Christen können wir uns das doch leisten – oder?

Tanja Metz



(Bild: SplitShire.com)

Wenn der gesunde Lebenswandel das ganze Leben bestimmt, kommen der Genuss und die Freude leicht zu kurz.

AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@bluewin.ch

48. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann, Eveline Burch. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 121, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens. **Redaktionsschluss Ausgabe 3/16 (21. Februar bis 5. März):** Dienstag, 9. Februar.

Ausblick Rückblick

Partnerschaftstag in Alpnach

Die Pfarrei Alpnach bietet am 23. April einen Partnerschaftstag zur Vorbereitung auf die kirchliche Trauung an. Eingeladen sind Paare, die sich vertieft mit ihrer Beziehung auseinandersetzen wollen. Der Kurs steht auch Interessierten aus anderen Obwaldner Pfarreien offen.

Informationen unter 041 670 11 32.
www.pfarrei-alpnach.ch



Kursabend «Bibliodramatische Zugänge zur Lesung»

Die Katechetische Arbeits- und Medienstelle KAM lädt Religionslehrpersonen, Liturgiegruppen und weitere Interessierte am 2. März von 19.30 bis 21.30 Uhr zu einem Bildungsabend ins Pfarreiheim Sachseln ein. Unter dem Titel «Wer bin ich, dass ich ...?» vermittelt Romy Isler neue Zugänge zur Lesung vom Sonntag, 28. Februar. Anmeldung bis 16.2. bei Romy Isler, KAM, info@kam.ch.

Kurs «Kurzfilme herstellen mit Jugendlichen»

Die Fachstelle KAN (Nidwalden) bietet einen Film-Kurs an für Religionslehrpersonen, Firmverantwortliche und weitere Leute, die mit Jugendlichen zu tun haben. Die Teilnehmenden können anschliessend mit einer Schulklasse oder Jugendgruppe einen kleinen Film drehen. 16. März von 13.30 bis 17.30 Uhr im Öki Stansstad. Anmeldung bis 16.2. an die Fachstelle KAN, judith.duft@kath-nw.ch.

Ökumenische Gedenkfeier für Drogenopfer in Luzern

Am 11. Februar um 19 Uhr hält der Verein kirchliche Gassenarbeit in der Matthäuskirche eine ökumenische Gedenkfeier für Menschen, die an Drogen, Aids oder an einer anderen Krankheit gestorben sind. Anschliessend lädt die GasseChuchi zum Suppenessen im Gemeindehaus ein.

Kinofilm «Die weisse Arche»

Am 11. Februar kommt der Film «Die weisse Arche» von Edwin Beeler (Arme Seelen) in die Kinos. Er thematisiert Erfahrungen mit Spiritualität und Sterben. Der Film wurde unter Mitwirkung von P. Eugen Bollin in und um das Kloster Engelberg gedreht. Der Kirchgemeindevorstand Obwalden unterstützte die Herstellung des Films.

Kana-Wochenende für Paare

Die Gemeinschaft Chemin Neuf bietet am 12./13. März ein Kana-Wochenende für Paare und Familien mit eigenem Kinderprogramm an. Infos und Anmeldung bei Sr. Mirjam Rombouts, Kloster Bethanien, 041 666 02 00.

www.haus-bethanien.ch